

Siegfried Schmidt

Mit Spezialsammlungen arbeiten

Abstract: In unterschiedlichster Materialität verfügen wissenschaftliche Universal- und Spezialbibliotheken aller Größenordnungen von jeher über Spezialsammlungen, die in keinem expliziten Bezug zu den Aufgaben und Zielsetzungen der jeweiligen Einrichtung stehen. Während in nationalen und großen Bibliotheken die Kuratierung dieser Sammlungen durch entsprechende organisatorische Strukturen und durch wissenschaftlich vorgebildetes, bibliothekarisches Fachpersonal in der Regel sichergestellt ist, liegt deren Betreuung in mittelgroßen und kleinen Bibliotheken oft in der Hand eines oder einer einzigen Altbestandsbibliothekar:in. Mit der digitalen Transformation haben die Spezialsammlungen in den letzten beiden Jahrzehnten als wichtiges Alleinstellungsmerkmal vieler Bibliotheken durch ihre Digitalisierung und Netzpräsenz einen Bedeutungsgewinn und eine Revitalisierung erfahren. Damit verbunden sind auch neue, zusätzlich erforderliche personale Kompetenzen für die in diesem Bereich bibliothekarisch tätigen Mitarbeitenden.

Keywords: Spezialsammlung, Sammlungsmanagement, Kuratierung, Digitalisierung, Digitale Präsenz, Personale Kompetenzen

Kurzbiografie: Prof. Dr. Siegfried Schmidt, Bonn (Bibliothekar i. R.). Jg. 1956. Lehramtsstudium an der Universität zu Köln (Geographie, Biologie), Promotion 1981. 1982–2022 im Anschluss an das Bibliotheksreferendariat Tätigkeit als wissenschaftlicher Bibliothekar, zuletzt stellvertretender Leiter der Diözesan- und Dombibliothek Köln. Seit 2003 Lehraufträge an der KatHo NRW. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Borromäusverein, Geschichte des katholischen Buch- und Verlagswesens im Rheinland. Kontakt: siegfrschmidt@aol.com

Einführung

Wissenschaftliche Universal- und Spezialbibliotheken verfügen in aller Regel jenseits der analogen und digitalen Bestände, die ihrer aktuellen Funktionsbestimmung entsprechen, über Sammlungen,¹ deren Vorhandensein man an diesem Ort nicht unbedingt erwarten würde, da sie in keinem expliziten Bezug zu den Aufgaben und Ziel-

1 Nach Irmgard Siebert versteht man unter dem Begriff Sammlung „bevorzugt die Resultate privater, individueller Bücherliebe und Sammelleidenschaft“. Siebert räumt aber zugleich ein, dass Sammlungen auch durch einen politischen Auftrag, durch Tauschbeziehungen oder das aktive und selektive Zusammentragen von Objekten vergleichbarer Merkmale entstehen können. Vgl. Siebert, Irmgard: Vorwort. In: Bibliothek und Forschung. Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft. Hrsg. von Irmgard Siebert. Frankfurt a. M.: Klostermann 2011 (ZfBB Sonderband 102). S. 7–10, hier S. 7.

vorgaben der Einrichtung stehen. Dies gilt umso mehr, wenn diese Bibliotheken selbst auf eine Jahrhunderte alte Tradition zurückblicken.

Materialität der Spezialsammlungen

Betrachtet man zunächst kurz die Materialität dieser Spezialsammlungen, so handelt es sich dabei, wenn man sich auf analoge Trägermaterialien beschränkt, vor allem um mittelalterliche oder frühneuzeitliche Handschriften, Inkunabeln, Flugschriften und Einblattdrucke, Holzschnitte, Kupferstiche, Karten, historische Zeitungen und Drucke aus der vorindustriellen Zeit sowie um Musikalien, Noten und Briefe. Für das 19. und 20. Jahrhundert sind zusätzlich zu nennen: vornehmlich außerhalb des Verlagsbuchhandels vertriebene Kleinschriften und sogenannte Graue Literatur, Plakate, Fotos und Filme oder Sammelgut, für das zeitgenössisch kaum ein wissenschaftliches Interesse bestand. Als Beispiele sei hier hingewiesen auf Kolportageromane und Groschenhefte, auf historische Kinderliteratur und aus der jüngeren Zeit auf Bilderzählungen, denen lange Zeit kein kultureller Wert beigemessen wurde.² Herkömmlicherweise werden größere Sammlungen von Materialträgern in für Mitteleuropäer „entlegeneren“ Sprachen und mit anderen Schriftsystemen (Osteuropa, Orient, Ostasien) ebenfalls als Sonder- oder Spezialsammlungen bezeichnet. Künftig sind sicher vermehrt digitale Spezialsammlungen zu erwarten, wenn man z. B. nur an die im letzten Jahrzehnt immer wichtiger gewordene Speicherung und Langzeitarchivierung von Forschungsdaten denkt.

Historischer Kontext

Das bisherige Vorhandensein von Spezialsammlungen in einer konkreten wissenschaftlichen Bibliothek erklärt sich zumeist aus dem historischen Kontext der jeweiligen Einrichtung: Landes- und Staatsbibliotheken sind oftmals aus frühneuzeitlichen Fürstenbibliotheken heraus entstanden. Besonders dort, wo die Gründung einer Universität auf eine städtische Initiative zurückging, sind in deren Anfangsbeständen vielfach kommunale Rats- und wissenschaftliche Stadtbibliotheken eingeflossen. Die heutigen Diözesanbibliotheken fußen häufig auf älteren Sammlungen für die Heranbildung von Priestern (Seminarbibliotheken) oder für den Bedarf einer herausgehobenen Gemeinschaft von Klerikern wie z. B. die Domkapitel. Und im Laufe ihrer wechselvollen, oft sich bereits über etliche Jahrhunderte erstreckenden Geschichte wuchsen die Bestände dieser Bibliotheken vor allem durch Schenkungen und Nachlässe, durch

² Zur Sammlung von Comics in deutschen Bibliotheken vgl. Harbeck, Matthias: Comics in deutschen Bibliotheken – Ressourcen für Forschung und Fans. In: Bibliothek. Forschung und Praxis (2010). S. 282–292.

die Übernahme kompletter Bibliotheken von verstorbenen Privatpersonen und von Institutionen und Organisationen, die nicht länger fortbestanden oder über eigene Bibliotheken verfügen wollten. Konfiszierungen und Beschlagnahmungen können ebenfalls eine Rolle spielen, wenn man beispielsweise den massenhaften Zufluss von Sammelgut aus bayerischen Klöstern und geistlichen Institutionen in die heutige Bayerische Staatsbibliothek im Zuge der Säkularisation betrachtet oder, um ein Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit zu nennen, an Bestände jüdischer Provenienz denkt, die in den Jahren des Nationalsozialismus als NS-Raubgut in staatlichen Bibliotheken Aufnahme fanden. Als Sonderform der Übernahme ist schließlich das Depositum kurz zu erwähnen. Hier bleibt die abgebende Institution im Rahmen einer vertraglichen Vereinbarung Eigentümerin der Bestände, verbunden mit dem Recht, die Überlassung aufzukündigen und ihr Bibliotheksgut wieder in die eigene Obhut zurückzuführen.

Insgesamt waren die wissenschaftlichen Bibliotheken bis weit in das 20. Jahrhundert hinein zur Bestandsvermehrung in einem viel größeren Maße als heute auf Schenkungen, Nachlassübernahmen³ und auf den Schriftentausch angewiesen. Denn einem planvollen Bestandsauf- und -ausbau durch Käuferwerb waren aufgrund zu geringer Erwerbungsmitel zumeist enge Grenzen gesetzt.

Aufbewahrung oder Verwertung von Sammlungen

Bei der Übernahme einer Privat- oder einer institutionellen Sammlung steht die aufnehmende Bibliothek immer vor der Frage, ob sie diese geschlossen und vollständig als Sonderbestand bewahren oder ob sie diese verwerten und in die vorhandenen Bestände integrieren soll.⁴ Stets wird es sich hierbei für den verantwortlichen Bibliotheksmitarbeitenden um eine Einzelfallentscheidung handeln, bei der Aspekte der kulturellen Überlieferung gegen Wirtschaftlichkeitsüberlegungen oder bibliothekspraktische Belange wie etwa die verfügbaren Magazinkapazitäten abzuwägen sind.

Stirbt eine sammelnde Person oder erlischt eine Institution, so wird aus einer aktiv genutzten Bibliothek eine historische Sammlung, deren Erhalt als *primäre Spezialsammlung* in einer aufnehmenden Bibliothek unter dem Blickwinkel des Kulturgut-

³ Zuwächse durch die Übernahme kompletter Gelehrtenbibliotheken einzelner Hochschullehrer finden z. B. in Universitätsbibliotheken bis in die Gegenwart statt. Zwei Beispiele: Die USB Köln erhielt testamentarisch 4.000 wertvolle zoologische, vor allem ornithologische Werke des langjährigen Kölner Hochschullehrers Prof. Dr. Hans Engländer (1914–2011); die ULB Bonn übernahm 2020 die Privatbibliothek von Professor Dr. Klaus Ley (1943–), die ca. 16.000 Bänden mit dem Schwerpunkt italienische und französische Literatur umfasst. -Vgl. Sammlung Hans Engländer. https://ub.uni-koeln.de/sammlungen/englaender/index_ger.html (25.10.2022) sowie Notiz von M[ichael] H[erkenhoff] in der Kolumne: Kulturelles Erbe. In: ProLibris (2022) H. 3. S. 127.

⁴ Bei Deposita ist eine vollständige Aufnahme als Sonderbestand allein schon aus rechtlichen Gründen der Regelfall.

erhalts sicher absolut wünschenswert ist. Denn gerade private Sammlungen korrespondieren auf das Engste mit den persönlichen, im Laufe eines Lebens durchaus wechselnden Interessen, Neigungen und Vorlieben ihres Eigentümers, die wissenschaftlicher, bibliophiler oder auch anderer Art sein können. Das Streben nach geistiger Autarkie ist hier als ein weiteres wichtiges Motiv zu nennen. Geistige Autarkie, bzw. der bequeme Zugriff auf und die leichte Verfügbarkeit des relevanten Wissens, war auch bei institutionellen Bibliotheken immer eine wesentliche Triebfeder für deren Entstehung und Ausbau. Im Unterschied zu den in nur wenigen Jahrzehnten zusammengetragenen Privatbibliotheken wurden diese oft über einen längeren Zeitraum hinweg aufgebaut. In ihrer Zusammensetzung spiegeln sich dabei vielfältige, unterscheidbare Interessen der verschiedenen, innerhalb der Institution wirksamen Kräfte wider. In der Summe repräsentiert beispielsweise eine aufgelassene Ordensbibliothek so die geistigen Strömungen, die für diese Gemeinschaft wichtig waren und die Arbeitsfelder, auf denen der Orden aktiv war.

In der Praxis wird eine komplette, kostspielige und aufwendige Aufbewahrung einer übernommenen Bibliothek nur selten und eher in begründeten Ausnahmefällen zu realisieren sein, sofern frei über das übernommene Gut verfügt werden kann. Der Regelfall wird deren Verwertung sein, d. h. nach Aussonderung all dessen, was als nicht geeignet angesehen wird bzw. bereits vorhanden ist, die Einarbeitung und Einordnung der Sammlung in bereits vorhandene Bestandsgruppen der aufnehmenden Bibliothek. Hier ist von den Bibliothekar:innen eine sorgfältige und gründliche Vorgehensweise zur Bewertung der Bestände gefordert. Idealerweise erfolgt zunächst, möglichst noch in situ, eine schriftliche und fotografische Dokumentation des aufzulösenden Ausgangsbestandes. Auch die Sicherung von vorhandenen analogen oder digitalen Katalogdaten ist ein wichtiger Arbeitsschritt. Bei der Auswahl des zu Übernehmenden ist besonders auf Sammelschwerpunkte, Bezüge zu dem bereits vorhandenen Bestand und auf Vorbesitzer- und Gebrauchsspuren zu achten. Alte Drucke, die vor einem bestimmten Stichjahr (heute zumeist 1850, gelegentlich aber auch 1800) erschienen sind, werden ohnehin aufgrund ihrer zu erwartenden Individualität des Exemplars übernommen. Je nach der Materialität des Übernommenen können bereits vorhandene, *sekundäre Spezialsammlungen*, wie Inkunabelbestände, Brief- oder Kartensammlungen weiter ergänzt und aufgefüllt werden. Über eine sorgfältige Provenienzerfassung durch die/den für die Medienerfassung verantwortliche:n Bibliothekar:in können die übernommenen Teile selektiert und der ursprünglichen Sammlung virtuell zugeordnet werden.

Orte der Aufbewahrung

Rolle der großen nationalen und staatlichen Bibliotheken

Blickt man auf die bundesdeutsche Bibliothekslandschaft, so spielen die beiden herausragenden Staatsbibliotheken im Range einer historischen Nationalbibliothek, die Bayerische Staatsbibliothek in München und die Staatsbibliothek zu Berlin, mit ihren umfangreichen Spezialsammlungen eine besondere Rolle, da hier solchen Kollektionen von jeher ein großer Stellenwert eingeräumt wurde. Das Organigramm der Staatsbibliothek zu Berlin weist beispielsweise allein acht Abteilungen aus, die man Sonderbeständen zuordnen kann.⁵ Personell werden diese Abteilungen in der Regel von wissenschaftlich vorgebildeten Spezialist:innen geleitet, die neben der bibliothekarischen Fachausbildung auch über einen Abschluss in einem einschlägigen, zumeist geisteswissenschaftlichen oder kulturhistorischen Fachstudium verfügen. Dies ist Garant für eine ausreichende fachliche Expertise bezogen auf die jeweiligen Inhalte der kuratierten Spezialsammlungen. Vergleichbares gilt für die speziellen Forschungs- und Kulturgutbibliotheken wie der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel oder der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar: Hier bilden historische Bestände, die anderenorts vielleicht als Spezialsammlungen spezifiziert würden, den Kern des Sammelgutes.

Unterhalb dieser hervorzuhebenden Beispiele fassen größere und traditionsreiche wissenschaftliche Bibliotheken ihre diversen Spezialsammlungen funktional und organisatorisch zusammen. So weist etwa die 1818 gegründete Universitäts- und Landesbibliothek Bonn auf ihren Webseiten detailliert auf ihre historischen Sammlungen, die das kulturelle Erbe dieser Bibliothek bilden, auf den Bestand an historischen Drucken und auf die auf dem Pflichtexemplarrecht für den südlichen Teil der Rheinlande beruhenden landesbibliothekarischen Sammlungen hin. Der aus dem ehemaligen DFG-Sondersammelgebiet hervorgegangene Fachinformationsdienst Romanistik findet hier ebenfalls seine Berücksichtigung.⁶ Das Spektrum dessen, was unter den historischen Sammlungen subsummiert wird, ist auch hier sehr breit: Zahlreiche Nachlässe und Teilnachlässe zumeist Bonner Professor:innen, Musikalien und Autographen, u. a. von Clara und Robert Schumann, ein mittelgroßer Handschriftenbestand, Kriegsbriefe aus dem 19. Jahrhundert, Porträts Bonner Persönlichkeiten, kleinere Konvolute an Siegeln, Urkunden und Papyri und insgesamt 20 historische Bibliotheken, von denen drei zum Gründungsbestand gehören und die übrigen im Laufe der Zeit mit größeren Kon-

⁵ Handschriften und Historische Drucke, Musikabteilung, Kartenabteilung, Osteuropa-Abteilung, Orientabteilung, Ostasienabteilung, Kinder- und Jugendbuchabteilung sowie Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte. Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin. Preußischer Kulturbesitz. [Organigramm]. Stand: 01.04.2022. https://www.preussischer-kulturbesitz.de/fileadmin/user_upload_SPK/documents/media-thek/ueber_uns/rp/Organigramm_SPK_SBB.pdf (25.10.2022).

⁶ Das kulturelle Erbe der ULB Bonn. <https://sammlungen.ulb.uni-bonn.de/de> (25.10.2022).

voluten in den Bestand der heutigen ULB eingeflossen sind. Sie haben wesentlich mit dazu beigetragen, dass die Bibliothek heute über einen größeren Bestand an Inkunabeln verfügt sowie trotz erheblicher Kriegsverluste auf einen respektablen Altbestand verweisen kann. Schließlich ist noch auf einen bedeutenden Bestand an historischen Zeitungen aus dem Rheinland hinzuweisen. Personell sind in solchen Bibliotheken jedoch im Regelfall nur einige wenige Bibliothekar:innen des höheren und gehobenen Bibliotheksdienstes für eine hier beispielhaft geschilderte große Vielfalt von Spezialsammlungen zuständig. Idealerweise sind diese Bibliothekar:innen in der Lage, in ihrer Arbeit diese große Vielfalt hinsichtlich der Inhalte und der Materialität der Spezialsammlungen angemessen zu berücksichtigen; gleichwohl im bibliothekarischen Alltag nicht jede dieser Kollektionen die Aufmerksamkeit erfahren kann, die ihr eigentlich von der Sache her zukommen sollte.

Mittelgroße und kleine Sammlungen

Mittelgroße und kleine wissenschaftliche Bibliotheken sind hinsichtlich ihrer Spezialsammlungen nicht so breit aufgestellt, verfügen aber dennoch ebenfalls oft über ein beachtliches Spektrum besonderer Sammlungen. Eigene Abteilungen für diese Bestände kann man hier jedoch nur selten anzutreffen. Dementsprechend ist das bibliothekarische Fachpersonal, das sich auf die Betreuung dieser Kollektionen in besonderer Weise spezialisiert hat, zahlenmäßig eher gering. Unter Umständen liegt die Zuständigkeit dort bei einer einzigen Person, die als Altbestandsbibliothekar:in für die Sammlungen verantwortlich ist und darüber hinaus auch noch andere Aufgaben in der Bibliothek wahrnehmen muss. Blickt man für diese Gruppe exemplarisch auf die drei Diözesanbibliotheken in Köln, Münster und Würzburg, so ist für die Diözesan- und Dombibliothek Köln ihr großer Bestand an mittelalterlichen Handschriften, deren Kern die noch heute im Besitz des Domkapitels befindlichen Bestände der auf das frühe 9. Jahrhundert zurückgehenden Cathedralbibliothek bilden, die bedeutendste Spezialsammlung. Die umfangreiche, geschlossen aufbewahrte Privatbibliothek des Erzbischofes Ferdinand August von Spiegel (1764–1835, ab 1824 Erzbischof von Köln), die Noten- und Musikaliensammlung des Kölner Domorganisten und Domkapellmeisters Carl Leibl (1784–1870) und die Lateinamerikabestände des in Chile wirkenden Kölner Diözesanpriesters Wolfgang Wallisfurth (1915–1992) sind drei weitere Beispiele für bedeutende Sonderbestände im Kölner Kirchenbesitz. In der Diözesanbibliothek Münster steht unter den Spezialsammlungen die Santini-Sammlung im Mittelpunkt: Sie wurde vom römischen Priester und Musiker Abate Fortunato Santini (1777–1861) zusammengetragen und gilt in Fachkreisen als eine der umfangreichsten und wertvollsten Quellen der italienischen Musik des 16.–19. Jahrhunderts.⁷ Aber auch diese Biblio-

⁷ Die Santini-Sammlung. <https://www.dioezesanbibliothek-muenster.de/dioezesanbibliothek-muenster/santini-sammlung/die-sammlung/> (25.10.2022).

thek verfügt über weitere Sammlungen von regionaler und überregionaler Bedeutung, wie z. B. etliche historische Kloster- und Pfarrbibliotheken aus dem Raum der Diözese sowie eine Katechismus- und eine Gebetbuchsammlung.⁸ In der fränkischen Diözese Würzburg ist die erst 2012 als Depositum übernommene Bibliothek des ehemaligen Franziskanerklosters Altstadt bei Hammelburg⁹ die derzeit wohl bedeutendste Spezialsammlung, die die Bibliothek im Internet neben anderen Kollektionen als besondere Teilbestände und Sammlungen ausweist.¹⁰

Die Verwaltung der Spezialsammlungen

Herkömmliche Verwaltung der Spezialsammlungen

Diese wenigen Beispiele besonderer Sammlungen in unterschiedlichen wissenschaftlichen Bibliotheken verdeutlichen die Vielschichtigkeit des sich hinter dem Begriff „Spezialsammlungen“ verbergenden Materials. Solange in wissenschaftlichen Bibliotheken analoge Arbeitsweisen vorherrschten und die Datenverarbeitung vornehmlich zur Rationalisierung der Betriebsabläufe einer Bibliothek eingesetzt wurde, führten diese Bestände vielerorts – sieht man einmal von den großen Staatsbibliotheken und den wenigen profilierten Forschungsbibliotheken wie Gotha, Weimar oder Wolfenbüttel ab – eher ein Schattendasein. Trotz aller und verdienstvoller Anstrengungen in der Vergangenheit, Spezialbestände durch lokale, regionale oder nationale Bestandsverzeichnisse transparent zu machen¹¹ oder mittels analoger Trägermedien wie Mikrofilme zu verbreiten: Eine Nutzung war zumeist nur durch eine vielfach restriktiv gehandhabte Einsichtnahme vor Ort möglich und oftmals erhielten Forschende erst hier detaillierte Informationen zu dem Vorhandenen. Die routinemäßigen Aufgaben der für Spezialsammlungen zuständigen wissenschaftlichen Bibliothekar:innen konzentrierten sich

8 Sammlungen. <https://www.dioezesanbibliothek-muenster.de/dioezesanbibliothek-muenster/sammlungen/> (25.10.2022).

9 Klosterbibliothek Altstadt. <https://abbw.bistum-wuerzburg.de/bibliothek/klosterbibliothek-altstadt/> (25.10.2022).

10 Die Bestände der Diözesanbibliothek. <https://abbw.bistum-wuerzburg.de/bibliothek/bestaendeuebersicht/> (25.10.2022).

11 Zahlreich sind die edierten Sonderkataloge wie z. B. Inkunabelkataloge zu den Beständen einzelner Bibliotheken. Als je ein Beispiel für ein regionales Bestandsverzeichnis und ein nationales Inventar sei hier verwiesen auf den dreibändigen: *Handschriftencensus Rheinland. Erfassung mittelalterlicher Handschriften im rheinischen Landesteil von Nordrhein-Westfalen mit einem Inventar.* Hrsg. von Günter Gattermann; bearb. von Heinz Finger [u. a.]. Wiesbaden 1993 (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf 18); und auf das inzwischen auch digital vorliegende, 27 Bände umfassende: *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland.* Hrsg. von Bernhard Fabian. In Zusammenarbeit mit Severin Corsten, Eberhard Dünninger, Berndt Dugall, Wolfgang Kehr, Friedhilde Krause und Paul Raabe. Herausgegeben von Bernhard Fabian. Redaktion Karen Kloth [u. a.]. 27 Bände in 28 Bänden. Hildesheim, Zürich u. a.: Olms-Weidmann 1992–2000.

neben der Sorge um den Bestandserhalt und neben der weiteren Erschließung noch nicht hinreichend bearbeiteter Spezialbestände vor allem auf die fachliche Betreuung der Forschenden, auf die schriftliche und mündliche Auskunftserteilung zu den Spezialbeständen und auf die Bereitstellung von Leihgaben sowie das Planen und Kuratieren eigener Ausstellungen, um ausgewählte Stücke aus solchen Sammlungen einer interessierten (Fach-)Öffentlichkeit zu präsentieren.

Wandel und Bedeutungsgewinn durch die digitale Transformation

Die ab Mitte der 1990er Jahre mit der Popularisierung des Internets auch in Deutschland einsetzende digitale Transformation, die mit einer bis heute ungebremsen Entwicklung immer leistungsfähigerer Rechner und Datennetze und gigantisch wachsender Speicherkapazitäten für elektronisch verfügbare Datensammlungen einhergeht, hat für die Spezialsammlungen in wissenschaftlichen Bibliotheken eindeutig zu einem Bedeutungsgewinn und zu einer Revitalisierung geführt. Galten diese zuvor teilweise als toter und für das Tagesgeschäft der wissenschaftlichen Bibliothek nutzloser Ballast, so bieten sich nun ganz neue Möglichkeiten, die Sonderbestände einer interessierten Forschungscommunity zu präsentieren und verfügbar zu machen. Und wenn die zeitgenössische wissenschaftliche Literaturproduktion inzwischen in vielen Fächern vorrangig digital vertrieben wird und es für Bibliotheken vor allem darauf ankommt, ihren Nutzenden Zugänge für einen relevanten Ausschnitt dieser digitalen Angebote kostengünstig und stabil anzubieten, physische Bestände inhaltlich veralteter und „überholter“ wissenschaftlicher Literatur dagegen zunehmend aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und einer ubiquitären digitalen Verbreitung abgebaut werden, dann werden nunmehr die Spezialsammlungen, besonders wenn es sich dabei um seltene und unikale und für die kulturelle Überlieferung und die Forschung bedeutsame Quellen handelt, zu einem existenzsichernden Alleinstellungsmerkmal einer wissenschaftlichen Bibliothek als physischem Ort.¹²

Die digitale Transformation eröffnet wissenschaftlichen Bibliothekar:innen, die mit Spezialsammlungen arbeiten, über die bisherigen Arbeitsfelder der Bewahrung, Erschließung, Auskunftserteilung, Beratung von Nutzer:innen und Kuratierung von Ausstellungen hinaus ein großes Potential, das ihnen anvertraute Bibliotheksgut in ganz anderer Weise universal sichtbar und verfügbar zu machen. Dies setzt jedoch zusätzliche Kompetenzen in den Digital Humanities voraus, d. h. ein Wissen um Konzepte, Standards und Verfahren der Informatik und die anwendungsbezogene Nutzung und Weiterentwicklung von computergestützten Programmen und Verfahren für die speziellen Bedarfe einer modernen Arbeit mit Spezialsammlungen. Konkret beinhaltet dies z. B.:

¹² Vgl. Siebert, Irmgard: Die Zukunft liegt in der Vergangenheit: Historische Bibliotheken auf dem Weg zu Forschungsbibliotheken. In: *Bibliothek. Forschung und Praxis* (2013) H. 1. S. 78–90.

- Permanente Pflege, Aktualisierung und Fortschreibung der Beschreibungen der Spezialsammlungen auf den Webseiten der Bibliothek. Derartige informative und bebilderte Beschreibungen, die an prominenter Stelle, oft schon auf der Startseite, im Internetauftritt platziert werden, sind für wissenschaftliche Bibliotheken inzwischen zum Standard geworden. Sie geben Interessierten einen Einblick in das, was die jeweilige Spezialsammlung beinhaltet und machen, soweit vorhanden, auf die einschlägige Fachliteratur aufmerksam. Gelegentlich sind dabei auch Katalogrecherchen in den entsprechenden Teilbeständen mit eingebunden.¹³
- Fachliche Betreuung der Repräsentanz der Spezialsammlungen in den eigenen digitalen Sammlungen der Bibliothek. Vorauszusetzen sind dabei Kompetenzen in Bezug auf die den Sammlungen zugrundeliegende Software und Datenformate, einschließlich aller Fragen, die mit einer dauerhaften Speicherung und Verfügbarkeit der digitalen Daten (Langzeitarchivierung) verbunden sind.¹⁴ Es liegt nahe, dass wissenschaftliche Bibliotheken angesichts bereits abgeschlossener großer Retrodigitalisierungskampagnen gängiger Literatur bei ihren Digitalisierungsprojekten den Fokus vor allem auf die regionalen und seltenen oder gar unikalen Teile ihrer Spezialsammlungen legen, für die ein Forschungsinteresse besteht.¹⁵ Dem/der wissenschaftlichen Bibliothekar:in kommt im Rahmen einer Digitalisierungsstrategie die Aufgabe zu, Bestände zu priorisieren, zu selektieren,¹⁶ auf ihre Eig-

13 So findet sich z. B. auf der Startseite der USB Köln ein Reiter „Sammlungen & Schwerpunkte“ mit dem Unterpunkt „Sammlungen und Provenienzen entdecken“. Hier werden insgesamt 83 historische und moderne Sammlungen eingehender vorgestellt. Vgl. Sammlungen und Provenienzen entdecken. https://www.ub.uni-koeln.de/sammlungen/entdecken/index_ger.html (25.10.2022). – Ein Desiderat ist sicherlich derzeit angesichts der Fülle der inzwischen auf diese Weise beschriebenen Sonderbestände der Aufbau und Betrieb eines bibliotheksübergreifenden, idealerweise nationalen Informationsportals für derartige Spezialsammlungen, vergleichbar mit dem Datenbankinformationssystem dbis.

14 Kleinere wissenschaftliche Bibliotheken, die z. B. aus Kostengründen eigene digitalen Sammlungen nicht vorhalten können, sind dabei auf Kooperationspartner angewiesen. Bibliothekar:innen sollten dann aber auf jeden Fall darauf achten, dass die Herkunft der Digitalisate und die Standorte der Originalquellen transparent bleibt. Als Beispiel sei auf die Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn hingewiesen. Von ihren umfangreichen historischen Beständen digitalisiert die Universitätsbibliothek Paderborn sukzessive Teile, die für die Erforschung der Geschichte von Stadt und Region Paderborn und für Forschung und Lehre an der Universität Paderborn von besonderem Interesse sind. Vgl. Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn (EAB). <https://digital.ub.uni-paderborn.de/topic/titles/193167> (25.10.2022).

15 Vgl. die verschiedenen Digitalisierungsstrategien einzelner Regionalbibliotheken, die in folgendem Sammelband dokumentiert sind: Siebert, Irmgard (Hrsg.): Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Frankfurt a. M.: Klostermann 2012 (ZfBB Sonderband 107).

16 Dabei muss sich die Selektion keineswegs nur auf geschlossene Spezialsammlungen beschränken, sondern kann sich mittels geeigneter Methodiken auch auf die Recherche nach seltenen Sammlungsstücken im Gesamtbestand beziehen. Der Verf. hat z. B. in den Jahren 2019–2021 im Buchbestand der Diözesan- und Dombibliothek Köln gezielt eine größere Anzahl seltener oder gar unikalere Kleinschriften (zumeist Gebetssammlungen) zur lokalen Frömmigkeits- und Wallfahrts Geschichte im Rheinland des 19. Jahrhunderts für die Digitalisierung selektiert.

nung einer quellenschonenden Digitalisierung hin zu überprüfen und den Fortgang und die Ergebnisse der Digitalisierung zu überprüfen, ggf. auch einzelne Digitalisate durch die Bereitstellung von zusätzlichen Metadaten inhaltlich zu erschließen. So wird eine universale und weltweite Verfügbarkeit der Spezialsammlungen hergestellt und deren Wertschätzung gefördert. Zugleich werden die Originalquellen als schützenswertes Kulturgut weitgehend der physischen Nutzung entzogen.

- Die Planung, Initiierung und Beteiligung an bibliotheksübergreifenden, kooperativen Digitalisierungsvorhaben ist ein weiteres Feld für Bibliothekar:innen, die mit Spezialsammlungen arbeiten. So können z. B. historische Medienbestände und verloren gegangene Bibliotheken umfassend virtuell rekonstruiert werden. Exemplarisch sei an dieser Stelle auf das Projekt „Corvey digital“¹⁷ und auf das Zeitungsportal „zeit.punktNRW“¹⁸ hingewiesen.
- Innerhalb der digitalen Sammlungen können unter der Voraussetzung der Verfügbarkeit einer entsprechenden Software über die Erschließung der Digitalisate hinaus Meta- und Forschungsdaten zu besonderen Beständen umfassend bereitgestellt werden. Die Ergänzung und Pflege solcher Datenbestände ist ebenfalls eine wichtige Aufgabe für wissenschaftliche Bibliothekar:innen. So bietet beispielsweise die Diözesan- und Dombibliothek in ihren digitalen Sammlungen zu den mittelalterlichen Handschriften zusätzlich zu einer detaillierten Erschließung der Objekte mehrere einschlägige Katalogbeschreibungen parallel an und weist sehr umfassend die Sekundärliteratur, in denen die jeweilige Handschrift Gegenstand der Untersuchung ist oder referenziert wird, nach. Nach Möglichkeit wird dabei ein Volltextzugriff auf das jeweilige Dokument gewährt. Insgesamt wird dem Forschendem so eine möglichst umfassende Forschungsumgebung zu den einzelnen Manuskripten dargeboten.¹⁹
- Gerade diese kontinuierliche Sichtung und Bearbeitung der Forschungsumgebungen erleichtert dem/der wissenschaftlichen Bibliothekar:in schließlich insgesamt auch die Unterstützung und aktive Förderung der Forschung an den Spezialsammlungen einer Bibliothek. Diese kann sich grundsätzlich sowohl auf materiel-

17 Im Rahmen des Projektes werden die im Zuge der Säkularisation weltweit verstreuten Bestände der Bibliothek dieser bedeutenden ostwestfälischen Benediktinerabtei rekonstruiert und nach Möglichkeit digital bereitgestellt. Vgl. Corvey digital. <https://corvey.ub.uni-marburg.de/> (25.10.2022).

18 Hier werden historische Zeitungen schwerpunktmäßig aus dem Zeitraum 1801–1945, die im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens erschienen, als Quellen zur Erforschung der Regional- und Ortsgeschichte online zur Verfügung gestellt. Die Digitalisate werden dabei sukzessive auch im Volltext erschlossen. Bislang war das Material nur sehr eingeschränkt verfügbar, da es nur sehr verstreut überliefert wurde. Vgl. zeit.punktNRW. Das Projekt. <https://zeitpunkt.nrw/wiki/project> (25.10.2022).

19 Vgl. Dinger, Patrick u. Siegfried Schmidt: Die Migration der CEEC-Altdateien in die Digitalen Sammlungen der Diözesanbibliothek – ein Statusbericht. In: Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek. Aachtes Symposium der Diözesan- und Dombibliothek zu den Dom-Manuskripten (30. November und 1. Dezember 2018). Hrsg. von Harald Horst. Köln 2019 (Libelli Rhenani 73). S. 261–274.

le Aspekte, wie sie etwa in der Einbandforschung im Vordergrund steht, oder auf inhaltliche Gesichtspunkte, wie etwa das Beispiel der Erforschung der Handschriftenfragmente belegt, beziehen. Je mehr Material und Quellen digital verfügbar sind, umso mehr kann verglichen, unterschieden und zusammengeführt werden. Und der/die wissenschaftliche Bibliothekar:in, der/die gute Kontakte zur Forschungscommunity „seiner/ihrer“ Spezialsammlungen pflegt, vermag auch Fachkongresse zu organisieren, die die Forschenden an einem Spezialbestand zur Präsentation ihrer aktuellen Ergebnisse und zum fachlichen Austausch zusammenführen.²⁰

Erforderliche personale Kompetenzen

Wissenschaftliche Bibliothekar:innen, die mit Spezialsammlungen arbeiten, sind heute idealerweise kommunikative und teamfähige, in der Forschung gut vernetzte Personen. Für ihre tägliche Arbeit benötigen sie umfassende Kompetenzen in drei Handlungsfeldern: Erstens bringen sie solide fachliche Kenntnisse in Bezug auf die Inhalte und Gegenstände der zu betreuenden Spezialsammlungen durch ein abgeschlossenes geistes- oder kulturwissenschaftliches Studium mit. Zweitens verfügen sie über einschlägige Kenntnisse auf den eher klassischen bibliothekarischen Gebieten des Sammlungsmanagements und Erfassens und Erschließens der Spezialsammlungen, wobei auch hier Spezialwissen, etwa in Bezug auf alte Sprachen und die Provenienzerschließung, erforderlich ist. Drittens sind sie in den Digital Humanities zu Hause und bereit, sich stets auch in neue technische Entwicklungen und die sich hierdurch ergebenden Chancen für die digital dargebotenen Spezialsammlungen einzuarbeiten und diese aktiv zu nutzen. Nur so können sie diesem anspruchsvollen Aufgabenfeld in einer wissenschaftlichen Bibliothek gerecht werden.

²⁰ So fand am 25. und 26. November 2022 in der Diözesan- und Dombibliothek zum neunten Mal das von der Bibliothek organisierte zweitägige Symposium „Mittelalterliche Handschriften in der Kölner Dombibliothek“ statt. Wie bei den vorangegangenen Tagungen sollen die 14 Fachvorträge zu der Spezialsammlung erneut in einem Tagungsband der bibliothekseigenen Schriftenreihe „Libelli Rhenani“ publiziert werden.

